

Probleme der Durchsetzung der Gleichberechtigung im persönlichen Leben junger Frauen: Forschungsbericht zur Studie: Leistung und Lebensweise junger Frauen in der DDR

Locker, Beate

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Locker, B. (1988). *Probleme der Durchsetzung der Gleichberechtigung im persönlichen Leben junger Frauen: Forschungsbericht zur Studie: Leistung und Lebensweise junger Frauen in der DDR*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-402462>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Probleme der Durchsetzung der Gleichberechtigung im
persönlichen Leben junger Frauen**

**Forschungsbericht zur Studie:
Leistung und Lebensweise junger Frauen in der DDR**

Bericht: Beate Locker

Forschungsleiter: Prof. Dr. sc. Barbara Bertram

Leipzig, November 1988

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
1. Vorwort	3
1.1. Angaben zur Untersuchung	3
1.2. Problemstellung	3
2. Untersuchungsergebnisse	6
2.1. Allgemeine Akzeptanz der Gleichberechtigung und ihre Anwendung im persönlichen Leben	6
2.2. Partnerschaft und Gleichberechtigung im Alltag	14
3. Zusammenfassung der Hauptergebnisse und einige Schlußfolgerungen	23

1. Vorwort

1.1. Angaben zur Untersuchung

Der vorliegende Bericht ist Bestandteil der Auswertungen zur Studie "Leistung und Lebensweise junger Frauen in der DDR".

Er fußt auf Erkenntnissen, die im Hauptbericht (gleicher Titel wie die Studie, VD ZIJ Nr. 16/1986) sowie im Forschungsbericht "Vereinbarkeitsproblem" zur gleichen Studie (Probleme der Vereinbarkeit beruflicher und familiärer Aufgaben bei jungen Werktätigen, VD ZIJ Nr. 7/1987) dargestellt worden sind. Alle drei Berichte ergänzen sich gegenseitig.

Untersuchungspopulation:

Die hier dargestellten Ergebnisse wurden von 1 592 Befragten gewonnen, davon 1 109 junge Frauen

483 junge Männer

Einbezogen waren 5 Ministerbereiche der volkseigenen Industrie in den Bezirken Karl-Marx-Stadt und Erfurt. Eine ausführliche Darstellung der Befragungspopulation findet sich im Hauptbericht im Abschnitt 9.

1.2. Problemstellung

Frauen und Männer in der DDR verfügen nach Artikel 20 der 1968 durch Volksentscheid beschlossenen sozialistischen Verfassung über "die gleiche Rechtsstellung in allen Bereichen des gesellschaftlichen, staatlichen und persönlichen Lebens". Für beide Geschlechter gilt das gleiche Recht auf Arbeit sowie das auf gleichen Lohn für gleiche Leistung (Artikel 24), das gleiche Recht auf Bildung (Artikel 25), und im Artikel 38 wird die "Gleichberechtigung von Mann und Frau in Ehe und Familie" unterstrichen.

Das 1971 vom VIII. Parteitag der SED beschlossene Programm der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik und seine bisherige Verwirklichung brachten große Fortschritte bei der Lösung jener Probleme, "von denen es abhängt, ob eine Frau von ihren gleichen Rechten auch in vollem Umfang Gebrauch machen kann" (Erich Honecker im Bericht an den VIII. Parteitag der SED). Der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen, insbesondere werktätiger Mütter, dienten seither zahlreiche sozialpolitische Maßnahmen, die auch die weitere Realisierung der Gleichberechtigung im Alltag fördern.

Für die jungen Frauen und Männer in den Generationen bis 40 Jahre sind rechtliche Gleichstellung der Geschlechter, gleiches Recht auf Bildung und Arbeit, Berufstätigkeit von Frau und Mann und Beteiligung beider an der Kindererziehung und der Arbeit im Familienhaushalt in hohem Maße alltägliche Selbstverständlichkeiten.

Hinsichtlich bisher erreichter Fortschritte wie aktueller Problemlagen der Gleichberechtigung in der Berufstätigkeit der Frauen, bei einigen Aspekten ihrer Freizeitgestaltung und bei der Vereinbarkeit beruflicher mit familiären Aufgaben liegen in den beiden bereits genannten Forschungsberichten zahlreiche Ergebnisse vor. Dieser Bericht hat zum Ziel, die bewußte Anwendung der Gleichberechtigung durch junge Frauen und Männer im Bereich der persönlichen Lebensgestaltung zu untersuchen. Gerade hier entwickeln sich die Dinge oft auf sehr vermittelte, diffizile Weise, weil tradierte Normen, gewachsene Verhaltensmuster sowie Gewohnheiten besonders stark wirken. Davon gingen wir auch in unserer Forschung aus.

Prämissen für uns waren:

- Gleichberechtigung wird von jungen Frauen und Männern heute durchweg bejaht, sie sind unter entsprechenden Bedingungen aufgewachsen und erleben diese in der Regel als selbstverständlich. Andererseits ist der Wert dieser Errungenschaft teilweise ungenügend im Bewußtsein junger Leute, und sie haben auch schon Erfahrungen mit Umständen, die die Realisierung der Gleichberechtigung im Alltag erschweren oder einschränken.

- Rationale Anerkennung der Gleichberechtigung zieht nicht automatisch entsprechendes Verhalten im Alltag nach sich. Besonders in den Partnerbeziehungen wirken auf vermittelte Weise vielfältige tradierte Wertvorstellungen und Verhaltensnormen, für die objektiv keine Notwendigkeit mehr besteht, als subjektive Lebenswerte weiter.

Wir halten es beim gegenwärtigen Stand der Realisierung der Gleichberechtigung für wichtig, die persönlichen Seiten der Problematik näher zu untersuchen. Sie sind für das berufliche wie familiäre Leben beider Geschlechtergruppen und die Sozialisation der nachwachsenden Generation von Bedeutung.

In unserer Untersuchung stellten wir deshalb folgende Fragen:

- Was verstehen Sie unter Gleichberechtigung der Frau?
- Werden Frauen von ihren männlichen Kollegen im Betrieb weniger ernst genommen?
- Sollten Frauen alleine eine gepflegte Gaststätte besuchen?
- Sollten Frauen gegenüber Männern ihre Weiblichkeit zur Geltung bringen?
- Wenden Sie die Gleichberechtigung in Ihrem persönlichen Leben voll an?
- Fühlen Sie sich Ihrem Partner gegenüber vollkommen gleichberechtigt? Fühlt sich Ihre Partnerin Ihnen gegenüber vollkommen gleichberechtigt?
- Gibt es Probleme bei der Durchsetzung der Gleichberechtigung in Ihrer Partnerschaft? Welche?
- Muß man in der Liebe dem Mann mehr Freiheiten einräumen?
- Sollte der Mann in einer Partnerschaft der Führende sein?
- wer trifft in Ihrer Partnerschaft die eigentlich wichtigen Entscheidungen? Wenn dies der Mann tut - welche Gründe gibt es dafür?

2. Untersuchungsergebnisse

2.1. Allgemeine Akzeptanz der Gleichberechtigung und ihre Anwendung im persönlichen Leben

Die Gleichberechtigung als Prinzip wird von der gesamten Untersuchungsgruppe voll akzeptiert. Befragt darüber, was Gleichberechtigung der Frau ist, treten recht klare Vorstellungen bei den jungen Frauen und Männern zutage.

Folgende Kennzeichen für Gleichberechtigung wurden von vielen der befragten Frauen genannt:

- | | |
|---|--------|
| 1. Recht auf Arbeit, Bildung, Mitbestimmung | (27 %) |
| 2. gleiche Rechte und Pflichten für Männer und Frauen | (23 %) |
| 3. gleicher Lohn für gleiche Arbeit | (13 %) |
| 4. gleiche Arbeitsmöglichkeiten | (12 %) |

Außerdem fanden in signifikanten Häufigkeiten Erwähnung: gleiche Bildungs- und Qualifizierungschancen, gleiche Pflichten im Familienleben, gleiche Anerkennung von Leistungen, gleiche Rechte innerhalb des Familienlebens.

Die befragten Männer nannten als Kennzeichen für Gleichberechtigung:

- | | |
|---|--------|
| 1. gleiche Rechte und Pflichten für Frauen und Männer | (36 %) |
| 2. a) gleicher Lohn für gleiche Arbeit | (10 %) |
| b) gleiche Arbeitsmöglichkeiten | (10 %) |
| c) gleiche Rechte innerhalb des Familienlebens | (10 %) |
| 3. gleiche Bildungs- und Qualifizierungschancen | (6 %) |
| 4. Wahlrecht der Frauen und ihre Mitbestimmung im Staat | (5 %) |

Außerdem fanden Erwähnung:

gleiche Pflichten im Familienleben, gleiche Anerkennung von Leistungen, leitende Funktionen auch für Frauen.

Das Verständnis junger Frauen und Männer davon, was Gleichberechtigung ist, ist also deutlich ausgeprägt und ähnelt sich in wesentlichen Punkten.

Das Recht auf Arbeit, Bildung und Mitbestimmung hat für die Frauen einen sehr hohen Stellenwert dabei.

Was das Recht der Frauen auf Bildung und Arbeit betrifft, so erkennen alle Befragten das als unverzichtbaren Bestandteil der Gleichberechtigung an (vgl. Hauptbericht S. 69/70).

Etwa die Hälfte der befragten Frauen fühlt sich im Vergleich zu gleichqualifizierten männlichen Arbeitskollegen im Betrieb ernst genommen. Weitere 40 % bejahen diese Frage mit gewissen Einschränkungen (vgl. Hauptbericht S. 71).

Die jungen Männer wurden gefragt, ob sie der Ansicht sind, daß im Betrieb Kolleginnen im Vergleich zu gleichqualifizierten Männern weniger ernst genommen werden. Ein Viertel verneinte das und ein Drittel empfindet das kaum so. Jedoch 39 % der jungen Männer - und da zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu der Einschätzung der jungen Frauen auf diese Frage - sind vollkommen oder mit gewissen Einschränkungen der genannten Meinung. Dabei fällt auf, daß besonders Männer mit geringem Berufsengagement, wenig interessanten Arbeitsinhalten und geringen Arbeitsleistungen diese Meinung vertreten, Frauen würden im Betrieb nicht ganz ernst genommen. Meines Erachtens könnte demnach ein gewisses Bestreben, eigenes Frustrationserleben weg- oder umzudelegieren, hier eine Rolle spielen.

Daß Frauen gegenüber den Männern ihre Weiblichkeit zur Geltung bringen sollten, bejahen 20 % der jungen Frauen und 18 % der Männer ohne Einschränkungen. Kaum oder gar nicht dafür sind 38 % der Frauen und 41 % der Männer.

Handwritten notes:
Das ist
ein
sehr
interessantes
Ergebnis
das
die
Frauen
mehr
als
die
Männer
für
den
Einsatz
ihres
Geschlechts
sind
wichtig
sind
das
ist
eine
sehr
interessante
Erkenntnis
die
auf
den
Unterschied
zwischen
Frauen
und
Männern
hindeutet
s. S. 71

Tab. 1: Als Frau sollte man versuchen, gegenüber Männern in zurückhaltender Weise seine Weiblichkeit zur Geltung zu bringen (Angaben in Prozent)

*1. viel weniger
2. nicht
3. überhaupt nicht*

	Das ist meine Meinung			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
gesamt	19	43	20	18
Frauen	20	42	21	17
Männer	18	41	18	23
<u>Frauen</u>				
Großstadt	27	45	14	14
Dorf	17	41	21	21
sehr stark berufsendagiert	23	34	21	22
nicht berufsendagiert	34	27	23	16
<u>Männer</u>				
Großstadt	20	42	18	20
Dorf	14	40	24	22

*1. nicht
2. nicht
3. nicht*

Bei den Frauen vertreten eher Großstädterinnen diese Meinung, für die Frauen vom Lande spielt diese Verhaltensweise (kaum) eine Rolle.

*Wien
Kärnten
64 58%*

Sehr berufsendagierten Frauen ist diese Verhaltensweise weniger wichtig als solchen mit geringerem Engagement im Berufsleben. Die Haltung zu dieser Problematik erscheint bei den Frauen also deutlich stärker von Fragen der Lebens- und Arbeitsweise sowie bestimmten Persönlichkeitseigenschaften bestimmt, als von der Geschlechtstypik. Frauen auf dem Lande mußten traditionell und müssen auch heute meist ebenso hart arbeiten wie die Männer. Sie wurden und werden von diesen hauptsächlich daran gemessen, wie sie die Wirtschaft auf dem Feld, im Stall, in Haus und Hof bewältigen und nicht daran, ob und wie sie ihre Weiblichkeit zur Geltung bringen - was unter den gegebenen Arbeitsbedingungen auch nicht immer ganz einfach sein dürfte.

Was aber weder bei ihnen noch bei den allgemein berufsendagierten Frauen, für die Prestigegewinn auf die genannte Weise offensichtlich auch keine wesentliche Sache ist, heißen muß, daß Abstriche an einer gepflegten Erscheinung gemacht werden oder es an einer genügenden Identität mit ihrem Geschlecht mangelt.

Weniger berufsendagierte Frauen nutzen m. E. das "Zur-Geltung-Bringen" ihrer Weiblichkeit unter Umständen auch als Ausweich- oder Kompensationsmöglichkeit für vergleichsweise geringeres berufliches Engagement oder Leistungsvermögen. Für die Großstädterinnen spielen ganz deutlich über viele Jahrzehnte tradierte kulturelle Formen städtischer Lebensweise eine Rolle, die ihnen in manchen Fragen gegenüber den Frauen vom Lande durchaus auch objektiv bessere Bedingungen, auch für die Realisierung der Gleichberechtigung, bieten.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse bei dieser Frage, daß Frauen mit verschiedenen Lebensweisen und -ansprüchen ganz natürlich auch unterschiedliche Verhaltensweisen bei der Realisierung der Gleichberechtigung im Alltagsleben praktizieren und für sich als sinnvoll empfinden. Die Sicht der Männer darauf ist ebenfalls differenziert, unterscheidet sich aber nicht wesentlich von der der Frauen.

Ähnlich gelagert sind die Ergebnisse bei den Antworten auf die Frage, ob eine Frau eine Gaststätte nur in Begleitung besuchen sollte. Kaum oder gar nicht dieser Meinung sind die Hälfte der Frauen und noch etwas mehr Männer.

Bei den Frauen zeigt sich eine deutliche Korrelation mit dem Qualifikationsniveau - Frauen ohne erlernten Beruf bzw. Teilfacharbeiterinnen sind hier weniger selbstsicher als der Durchschnitt. Auch die ledigen Frauen erweisen sich im Vergleich mit den verheirateten als etwas weniger selbstsicher in bezug auf einen Gaststättenbesuch ohne Begleitung, manche fürchten eine unerwünschte "Anmache", manche sind einfach gehemmt oder denken noch traditionell. Innerhalb der Gruppe der Männer zeigen sich bei dieser Frage keine signifikanten Unterschiede.

Tab. 2: Als Frau sollte man auch eine niveauevolle Gaststätte nur in männlicher (oder weiblicher) Begleitung besuchen (Angaben in Prozent)

das wird doch jetzt unterschiedlich sein

	Das ist meine Meinung			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
gesamt	17	27	24	32
Frauen	17	29	24	30
Männer	16	24	26	34
<u>Frauen</u>				
FA	17	30	23	30
FS	5	26	21	48
HS	10	25	20	45

Daß sie die Prinzipien der Gleichberechtigung auch in ihrem persönlichen Leben voll anwenden, bejahen 45 % der Frauen und 55 % der Männer vollkommen, 49 % der Frauen und 42 % der Männer mit gewissen Einschränkungen. Männer sehen die Dinge hier sicherlich leicht optimistischer, weil sie von auftretenden Problemen bei der Durchsetzung der Gleichberechtigung im Alltag weniger direkt betroffen sind als die Frauen (vgl. Bericht "Vereinbarkeitsprobleme").

Innerhalb der Gruppe der Frauen wenden in besonders starkem Maße Hoch- und Fachschulabsolventinnen sowie verheiratete Frauen ohne Kind die Gleichberechtigung persönlich voll an.

Ähnliches gilt für stark berufsendagierte Frauen, solche mit interessanten Arbeitsinhalten und diejenigen, die sich in ihrer Partnerschaft gegenüber dem Mann vollkommen gleichberechtigt fühlen. Bildungsniveau, Arbeitsengagement und -inhalt sowie eine die Persönlichkeit des anderen respektierende Partnerschaft sind also der Durchsetzung der Gleichberechtigung im persönlichen Alltagsleben offensichtlich besonders förderlich.

Vor allem das letztere trifft genauso für die Männer zu - hier sind es besonders die verheirateten Männer, die Väter und diejenigen Männer, deren Partnerinnen sich vollkommen gleichberechtigt fühlen, die in überdurchschnittlich hohem Maße angeben, die Gleichberechtigung auch im persönlichen Leben voll anzuwenden. Bemerkenswert erscheint darüber hinaus, daß Männer, die sich in ihrer beruflichen Arbeit geistig oder körperlich überfordert fühlen, die Gleichberechtigung persönlich deutlich weniger anwenden. Offensichtlich machen sie in besonderem Maße davon Gebrauch bzw. sind darauf angewiesen, daß ihre Partnerinnen sich überwiegend um die Arbeit im Familienhaushalt und die Probleme der Kindererziehung kümmern.

Fast alle befragten Frauen wie Männer sind der Meinung, daß für den Bestand der Liebe beide etwas tun müssen. Bei beiden Geschlechtergruppen vertreten 96 % der Befragten vollkommen diese Meinung, 4 % bejahen diese Frage mit Einschränkungen, Verneinungen gibt es gar nicht.

Unterschiede zwischen Frauen und Männern werden deutlicher bei den Antworten auf die Frage, ob innerhalb einer Ehe/Partnerschaft im Grunde der Mann der Führende sein sollte.

Tabelle 3 siehe Blatt 12

Mehr als 70 % der Frauen sind kaum oder gar nicht der genannten Meinung, bei den Männern trifft das für 53 %, also die reichliche Hälfte, zu.

Bei den Frauen zeigen sich wiederum deutliche Unterschiede im Selbstbewußtsein hier abhängig vom Bildungsniveau, aber auch von Lebensalter, Familienstand, Berufsengagement und realisierter Gleichberechtigung in der eigenen Partnerschaft.

Diese Trends gelten ähnlich für die Männer. Insgesamt gesehen aber können sich die Männer gedanklich noch nicht so recht von ihrer traditionellen "Führungsrolle" verabschieden. Die Praxis allerdings sieht oft schon anders aus, vor allem was die reale Handlungswiese in der eigenen Partnerschaft betrifft. Dazu im nächsten Kapitel ausführlicher.

Tab. 3: Sind Sie der Ansicht, daß innerhalb einer Ehe/Partnerschaft im Grunde der Mann der Führende sein sollte (also die eigentlich wichtigen Dinge doch mehr von ihm entschieden werden)?
(Angaben in Prozent)

	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	über- haupt nicht
gesamt	4	31	27	38
Frauen	2	(29)	27	29
Männer	8	(47)	39	22
<u>Frauen</u>				
FA	2	28	30	40
FS	0	20	32	48
HS	0	24	29	47
ledig ohne Kind	3	28	23	46
verh. ohne Kind	5	18	18	59
ledig mit Kind	0	32	31	37
allein mit Kind	0	15	28	57
verh. mit Kind	3	27	29	41
sehr stark berufsen- gagiert	1	25	20	54
nicht berufsen- gagiert	3	32	32	33
vollkommen gleich- berechtigt ^x	2	22	29	47
eingeschränkt gleichberechtigt	2	39	30	29
<u>Männer</u>				
FA	8	39	23	30
FS, HS	0	46	8	46
sehr stark berufsen- gagiert	4	41	16	39
nicht berufsen- engagiert	17	35	22	26
Partnerin vollkommen gleichberechtigt ^x	7	38	23	32
Partnerin einge- schränkt gleichbe- rechtigt	10	50	15	25

x Diese Differenzierung bezieht sich auf die Antworten zur Frage "Fühlen Sie sich Ihrem Partner gegenüber gleichberechtigt?" an die Frauen bzw. "Fühlt sich Ihre Partnerin Ihnen gegenüber gleichberechtigt?" an die Männer. Ausführliche Darstellung dazu im Hauptbericht S. 72 f.

Daß man in der Liebe dem Mann mehr Freiheiten einräumen muß als der Frau, verneinen 61 % der Frauen. Auch hier zeigt sich wiederum eine deutliche Beziehung zum Qualifikationsniveau. Gewinn an Bildung schlägt also auch in Sachen Gleichberechtigung von Frau und Mann deutlich als Gewinn an Selbstbewußtsein zu Buche. Die Männer verneinen diese Fragen nicht im gleichen Maße - wobei sicherlich insgesamt Erziehung und traditionelle Normen und Wertvorstellung mehr oder weniger bewußt mitwirken. Aber auch bei ihnen zeigt sich die deutliche Abhängigkeit der Haltung zu diesem Problem vom Bildungsniveau.

Tab. 4: Man muß in der Liebe dem Mann mehr Freiheiten einräumen als der Frau
(Angaben in Prozent)

	Das ist meine Meinung			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
gesamt	2	15	28	55
Frauen	1	13	25	61
Männer	5	18	33	44
<u>Frauen</u>				
ohne Beruf	3	21	17	59
FA	1	13	27	59
FS	0	14	10	76
HS	0	5	15	80
<u>Männer</u>				
TFA, FA	5	19	33	43
FS, HS	5	9	23	63

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß sich hohe Bildung, engagiertes Leistungsverhalten, Selbstbewußtsein, eine entsprechende Lebenserfahrung und eine erfüllte, auf Liebe und gegenseitiger Achtung der eigenständigen Persönlichkeit des anderen basierende Partnerschaft positiv auf die Haltung des einzelnen zur Gleichberechtigung und vor allem auf ihre Realisierung im persönlichen Leben auswirken.

2.2. Partnerschaft und Gleichberechtigung im Alltag

Liebe zum Partner ist die entscheidende Qualität der eingegangenen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau. Sehr starke und starke Liebe zu ihrem Partner empfinden 94 % der befragten Männer und 92 % der befragten Frauen.

Dem Partner gegenüber gleichberechtigt fühlen sich zwei Drittel der Frauen und etwa die gleiche Anzahl Männer gibt an, daß ihre eigene Partnerin sich in der Partnerschaft gleichberechtigt fühlt. Ein Drittel macht Einschränkungen, und nur sehr wenige fühlen sich nicht gleichberechtigt (vgl. Hauptbericht S. 72).

Befragt, ob es Probleme gibt, wenn die Frau versucht, gegenüber ihrem Partner die Gleichberechtigung durchzusetzen, antworten 87 % der Frauen und 86 % der Männer mit nein. Diejenigen, bei denen es häufig (2 % w, 0 % m) oder hin und wieder (11 % w, 14 % m) Probleme gibt, wurden in einer offenen Frage gebeten, diese zu benennen. Bei den Frauen zeigt sich, daß die Auseinandersetzungen in dieser Frage sich aus ihrer Sicht hauptsächlich um die Arbeitsverteilung im Haushalt, um Probleme, die sich aus der eigenen Berufstätigkeit und deren Vereinbarkeit mit dem Familienleben ergeben, sowie um die Gestaltung der gemeinsamen Freizeit drehen. Viele Frauen weisen auch darauf hin, daß generell Streit zu Hause entsteht, wenn sie versuchen, ihre Ansprüche an Gleichberechtigung in der Partnerschaft durchzusetzen.

Andere geben an, daß ihr Mann wegen bzw. infolge solcher Auseinandersetzungen ihnen nur noch weniger im Haushalt hilft. Einige wenige weisen darauf hin, daß ihre Männer meinen, sie übertreiben oder, daß diese von solchen Problemen gar nichts hören wollen.

Die Sicht der betroffenen Männer auf diese Problematik ist etwas anders. Sie meinen, daß die Auseinandersetzungen sich hauptsächlich um die Freizeitgestaltung drehen, diese überwiegende Angabe wird gefolgt von Problemen bei der Verteilung der Hausarbeit.

Im Gegensatz zur Meinung der Frauen geben Männer relativ häufig an, daß sie von solchen Problemen eigentlich gar nichts hören wollen, und sie sind nur in sehr geringem Maße der Meinung, daß durch diese Probleme familiärer Streit entsteht.

Das alles weist darauf hin, daß es sich in dieser -relativ kleinen - Gruppe, bei der Probleme mit der Gleichberechtigung in der Partnerschaft existieren, um Paarbeziehungen handelt, in denen der Mann die Probleme der Vereinbarkeit von Beruf und Familie allein auf die Frau zu delegieren versucht. Offensichtlich haben diese Frauen erheblich mehr im Haushalt zu leisten als ihre Partner, die ihre freie Zeit nach den vorliegenden Ergebnissen höchstwahrscheinlich unabhängig von den Erfordernissen der Hausarbeit und den Bedürfnissen ihrer Partnerinnen gestalten. Daß diese Männer außerdem dazu neigen, diese Problematik, unter der ihre Partnerinnen ja offensichtlich leiden, zu verniedlichen und von sich wegzuschieben, zeigen Tatsachen wie die, daß sie davon eigentlich gar nichts hören wollen und Streit in der Familie nicht zugeben bzw. auf andere Gründe schieben.

Differenzierungen innerhalb dieser Problemgruppe wurden nicht signifikant, deutlich ist nur, daß kaum Hochschulabsolventen dazu zu rechnen sind. Gleiche Forderung und Förderung von Mann und Frau über viele gemeinsame Ausbildungsjahre hinweg ist der Durchsetzung der Gleichberechtigung im Zusammenleben offensichtlich förderlich. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Auswertung einer Frage, die eigentlich in den Berichtsteil über die Bereitschaft von Frauen zur Übernahme leitender Funktionen übergreift (vgl. Hauptbericht S. 22 ff.).

Handwritten notes:
 ...
 ...
 ...

Handwritten notes:
 ...
 ...
 ...

Befragt nach Gründen für die Ablehnung einer Leitungsfunktion wurde als Antwortmodell unter anderem die Aussage "mein Partner wünscht das nicht" angeboten. Für 79 % der Frauen trifft das gar nicht zu. Bei den Männern geben sogar 86 % an, ihre Partnerin habe für eine solche Antwort keinen Grund. Sehr starken oder starken Einfluß des Partners in dieser Richtung geben insgesamt nur 6 % der Frauen an, und 4 % der Männer meinen, ihre Partnerin derart zu beeinflussen. Bei der Verneinung des vorgegebenen Antwortmodells liegen Hoch- und Fachschulabsolventinnen wiederum leicht über dem Durchschnitt (87 %), leicht darunter liegen Frauen mit zwei und mehr Kindern (73 %). Bei den Männern gilt das gleiche für Hoch- und Fachschulabsolventen. Aber ebenso liegen leicht über dem Durchschnittswert Männer, die sich beruflich nicht richtig gefordert fühlen - offensichtlich sind sie aber bereit, berufliche Anforderungen an die Partnerin durch entsprechende Gestaltung des partnerschaftlichen Lebens zu unterstützen und ihr unausgeschöpftes Leistungsvermögen auch im häuslichen Bereich zur Geltung zu bringen, eventuell sogar Frustrationen hier zu kompensieren.

Wenn auch Mann und Frau in einer Partnerschaft relativ abgegrenzte Verantwortungs- und Aufgabenbereiche im Familienleben haben, gilt es doch öfter, gemeinsam wichtige Entscheidungen zu treffen. Setzt sich dann doch nicht letztendlich einer von beiden durch, und wenn ja, wer tendenziell häufiger? In dieser Population sind 79 % der Frauen und 65 % der Männer der Meinung, daß solche Entscheidungen generell immer von beiden gemeinsam getroffen werden. Bei denjenigen, für die das nicht gilt, neigen Frauen wie Männer interessanterweise eher dazu, zu meinen, daß sie die Entscheidungen treffen.

Tab. 5: Normalerweise haben Mann und Frau innerhalb einer Partnerschaft/Familie eigene Aufgabenbereiche. Es kann jedoch vorkommen, daß trotzdem die eigentlich wichtigen Entscheidungen mehr vom Mann oder mehr von der Frau getroffen werden. Wie ist das bei Ihnen?

	Wenn ich genau überlege, so kommen die eigentlich wichtigen Entscheidungen				
	hauptsäch- lich von meinem Part- ner (meiner Partnerin)	hauptsäch- lich von mir	hauptsäch- lich von uns gemein- sam	das kann ich nicht einschät- zen	
Frauen	6	11	79	4	
Männer	4	23	65	8	
<u>Frauen</u>					
Großstadt	8	16	72	4	
Dorf	5	10	82	3	
ohne Beruf/TPA	20	10	70	0	
FA	6	11	78	5	
FS	0	10	83	7	
HS	0	0	100	0	
sehr stark berufsen- gagiert	2	11	78	9	
nicht beruf- sen- gagiert	15	7	78	0	
vollkommen gleichberechtigt	4	9	83	4	
eingeschränkt gleichberechtigt	8	12	76	4	
<u>Männer</u>					
Großstadt	1	(20)	19	72	8
Dorf	7	(21)	21	64	10
TPA, FA	4	23	64	9	
FS, HS	0	22	78	0	
sehr stark berufsen- gagiert	3	(37)	34	59	4
nicht beruf- sen- gagiert	8	(25)	15	54	23
Partnerin vollkom- men gleichberechtigt	3	17	76	4	
Partnerin eingeschränkt gleichberechtigt	5	32	57	6	

Unterschiede innerhalb der Gruppe der Frauen zeigen sich in Abhängigkeit von dörflicher oder städtischer Lebensweise, vom Bildungsniveau, dem Familienstand, Berufsengagement und der Realisierung der Gleichberechtigung in der Partnerschaft. Ganz ähnlich verläuft der Trend unter den Männern.

Die Unterschiede zwischen Großstadt und Dorf sind sicherlich auf traditionelle Formen ländlicher und städtischer Lebensweise, die im heutigen Alltag nach- und zum Teil weiterwirken, zu erklären. Die übrigen genannten Parameter erweisen sich innerhalb dieser Untersuchung einmal mehr als entscheidende Einflußfaktoren für die Anwendung und Durchsetzung der Gleichberechtigung im persönlichen Leben wie bei der Gestaltung der Partnerschaft.

In überdurchschnittlichem Maße betonen Fach- und Hochschulabsolventinnen sowie Frauen, die sich in ihrer Partnerschaft vollkommen gleichberechtigt fühlen, daß die eigentlich wichtigen Entscheidungen tatsächlich immer gemeinsam getroffen werden. Dagegen neigen nicht berufsendagierte Frauen überdurchschnittlich häufig dazu, solche Entscheidungen ihrem Partner zu überlassen.

Bei den Männern ist bemerkenswert, daß neben denjenigen, deren Partnerin sich in ihrer Gleichberechtigung eingeschränkt fühlt, vor allem auch die sehr stark berufsendagierten Männer wichtige Entscheidungen alleine treffen. Offensichtlich werden hier im Arbeitsleben notwendige Verhaltensweisen ohne direkte Notwendigkeit in die Partnerschaft hineingetragen.

Um diese Angaben genauer analysieren zu können, wurde die Gruppe derer, bei denen die eigentlich wichtigen Entscheidungen alleine vom Mann getroffen werden, gebeten, die Gründe für dieses Verhalten zu nennen. Dazu wurden bestimmte Antwortmodelle vorgegeben.

... ist ...

Tab. 6: Wenn ein Partner die eigentlich wichtigen Entscheidungen allein trifft, übernimmt er die Führung im Zusammenleben. Schätzen Sie bitte ein, inwieweit Ihr Partner auf Grund der unter a) bis l) genannten Bedingungen die Führung hat. (Angaben in Prozent)

	Das trifft zu				
	voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	über- haupt nicht	weiß ich nicht
<hr/>					
Mein (Ehe-) Partner bestimmt mehr als ich					
a) wegen seiner Lebens- erfahrung.	8 (5) ²	33 (35)	32 (29)	17 (16)	10 (12)
b) wegen seiner Ent- schlußreudigkeit.	19 (12)	35 (47)	26 (19)	13 (11)	7 (11)
c) wegen seiner Klug- heit.	16 (9)	39 (20)	26 (40)	12 (19)	7 (12)
d) wegen seiner Durch- setzungskraft.	26 (16)	33 (43)	23 (22)	11 (9)	7 (10)
e) einfach, weil er einige Jahre äl- ter ist.	11 (9)	14 (15)	37 (26)	31 (38)	7 (12)
f) weil er das meiste Geld verdient.	10 (5)	8 (13)	35 (38)	38 (35)	9 (9)
g) weil er meint, in einer Ehe/Partner- schaft muß das so sein.	5 (3)	9 (21)	32 (27)	45 (39)	9 (10)
h) weil mich meine El- tern so erzogen ha- ben, daß der Mann die Führung haben soll.	2 (4)	5 (13)	31 (27)	55 (42)	7 (9)

Fortsetzung Tab. 6 siehe Blatt 20

	Das tritt zu			Überhaupt nicht	weiß ich nicht
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum		
i) wegen meiner Bequemlichkeit.	1 (1)	7 (23)	27 (30)	56 (46)	9 (10)
k) wegen meiner Nachgiebigkeit.	4 (2)	19 (18)	30 (31)	40 (40)	7 (9)
l) wegen meiner Angst vor Streit und Auseinandersetzungen.	6 (2)	13 (3)	28 (33)	45 (49)	8 (13)

1 Die Prozentangaben beziehen sich insgesamt nicht auf die Gesamtpopulation, sondern nur auf die Gruppe derjenigen, die angaben, daß der Mann bei ihnen die eigentlich wichtigen Entscheidungen trifft.

2 Zahlen ohne Klammern: Angaben der Frauen auf die oben angeführte Fragestellung
 Zahlen in Klammern: Angaben der Männer auf eine Frage, inwieweit sie selbst aus Grund der genannten Bedingungen die Führung im Zusammenleben haben (die Antwortvorgaben waren dementsprechend auf die maskuline Form zugeschnitten, inhaltlich aber identisch mit denen im Frauenfragebogen).

Innerhalb der Gesamtpopulation dieser Befragung gaben 17 % der Frauen und 27 % der Männer an, daß in ihrer Partnerschaftsbeziehung die eigentlich wichtigen Entscheidungen allein vom Mann getroffen werden. Die Diskrepanz läßt darauf schließen, daß Männer häufiger glauben, die eigentlich wichtigen Entscheidungen alleine zu treffen, als das im Alltag wirklich realisiert wird. Sicherlich nutzen deren Partnerinnen auch subtilere Formen der Einflußnahme, so daß der Mann meint, die Entscheidungen alleine getroffen zu haben, während seine Partnerin davon überzeugt ist, ihren Einfluß geltend gemacht zu haben, ohne daß er es gemerkt hat. Ob auf diesem Wege wirkliche partnerschaftliche Beziehungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung entstehen und sich weiterentwickeln können, ist anzuzweifeln.

Insgesamt neigen die Frauen dieser Teilgruppe eher dazu, ihren Partnern eigentlich wichtige Entscheidungen alleine zu überlassen, wenn sie meinen, diese seien zu einer solchen Entscheidungsfindung prädestiniert wegen ihrer Durchsetzungskraft, Entschlußfreudigkeit, Klugheit und zum Teil auch ihrer Lebenserfahrung wegen. Die Männer dieser Teilgruppe halten sich aus den gleichen Gründen für besonders geeignet zur alleinigen Entscheidung. Allerdings schätzen sie das Gewicht ihrer eigenen Klugheit dabei durchaus nicht so hoch ein wie die Frauen, Durchsetzungskraft und Entschlußfreudigkeit schreiben sie sich nicht in dem Maße "vollkommen" zu wie die Frauen.

Eingewisse, aber längst nicht so große Rolle spielen noch Gründe wie:

weil er einige Jahre älter ist,

weil er das meiste Geld verdient (wird von den Frauen etwas stärker hervorgehoben),

weil er meint, das muß so sein (wird von den Männern etwas stärker betont),

wegen Angst vor Streit und Auseinandersetzungen (deutlich stärker bei den Frauen ausgeprägt) und wegen ihrer Nachgiebigkeit.

Eine untergeordnete Rolle bei beiden Geschlechtern spielen entsprechende Erziehung durch die Eltern (bei den Männern aber deutlich stärker als bei den Frauen) und die Bequemlichkeit der Partnerin (von den Männern etwas häufiger als Grund genannt als von den Frauen).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse hier, daß in dieser Teilgruppe in erster Linie ein ungenügendes Selbstvertrauen der Frauen Anlaß bietet für "einsame" Männerentscheidungen. Wenn schon nur einer alleine die eigentlich wichtigen Entscheidungen in einer Partnerschaft trifft, so sind Lebenserfahrung, Durchsetzungsvermögen, Entscheidungsfreudigkeit und Klugheit akzeptable Gründe für die Wahl des Betreffenden. Ob und warum sie bei diesen jungen Frauen, die entsprechend den vorangegangenen Untersuchungsergebnissen die Gleichberechtigung voll anerkennen und im persönlichen Leben weitgehend anzuwenden versuchen, geringer ausgeprägt sind oder von ihnen als geringer ausgeprägt empfunden werden, müßte erst noch nachgewiesen werden.

Mangelnde Selbstsicherheit, wahrscheinlich bereits vor der Partnerschaft erworben bzw. aus anderen Bereichen des persönlichen Lebens (Arbeitsinhalt, Kollektivbeziehungen usw.) mit herrührend, scheint hier m. E. die entscheidende Rolle zu spielen. Nicht übersehen werden sollte außerdem die Möglichkeit, daß Frauen - auch bedingt durch Konflikte mit der Vereinbarkeit von Arbeits- und Familienleben - bei diesen eigentlich wichtigen Entscheidungen in der Partnerschaft ein bewußtes oder unbewußtes Ausweichverhalten praktizieren, um entsprechende Verantwortung nicht tragen zu müssen. Dafür spricht, daß sie ihr Licht teilweise unter den Scheffel stellen (Klugheit) und daß ^{Se} von den Männern in bezug auf solche Entscheidungen eher als bequem eingeschätzt werden. Bestimmt ist auch ihr durch ihre spezifisch weibliche Sozialisationserfahrung stark ausgeprägtes Harmoniebedürfnis hier mit zu bedenken - Durchsetzungskraft als Positivum für sich zu erleben, haben sie offensichtlich noch nicht genügend gelernt. Sie wird bei ihnen ja durchaus auch nicht immer positiv sanktioniert. Daher rühren zum Teil auch die größere Angst vor Streit und eine gewisse Nachgiebigkeit.

Bisherige und weiterwirkende außerpartnerschaftliche Sozialisationserfahrungen sind auch bei den Männern dieser Teilgruppe deutlich geworden, denn daraus läßt sich wesentlich ihr ausgeprägtes Selbstbewußtsein hinsichtlich Durchsetzungskraft, Entscheidungsfreudigkeit und Lebenserfahrung erklären. Traditionelle Normen erweisen sich als weiterhin wirksam, wenn Männer in höherem Maße angeben, daß es in einer Partnerschaft eben einfach so sein muß, daß der Mann die eigentlich wichtigen Entscheidungen trifft.

3. Zusammenfassung der Hauptergebnisse und einige Schlußfolgerungen

Das Verständnis der jungen Frauen und Männer dafür, was Gleichberechtigung der Geschlechter heute alles einschließen kann, ist infolge entsprechender Erziehung und realen Erlebens bereits geschaffener Bedingungen in unserem Alltag gut ausgeprägt. Einen hohen Stellenwert dabei haben nach wie vor gleiche Arbeitsmöglichkeiten, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, gleiche Rechte und Pflichten in den verschiedenen Lebensbereichen.

Für die jungen Frauen hat das Recht auf Bildung, Arbeit und Mitbestimmung - das für Generationen von Frauen vor ihnen beileibe keine Selbstverständlichkeit war - eine besonders große Bedeutung. Die jungen Männer betonen dagegen besonders gleiche Rechte und Pflichten. Es ist allerdings nicht ganz sicher, ob sie sich dabei gedanklich mit in die Pflicht nehmen. Gleiche Rechte und Pflichten heißt ja nicht nur, daß den Frauen bestimmte Sonderrechte (Sozialmaßnahmen) eingeräumt werden, deren Inanspruchnahme sie aber nicht "übertreiben" und auch an ihre Pflichten denken sollten - dieser Gedanke scheint m. E. häufig hinter solchen u. d. Formulierungen zu stecken. Das heißt auch, daß Männer neue Pflichten wahrnehmen können und müssen (Arbeit im Familienhaushalt, Kinderbetreuung bis hin zum Babyjahr usw.). Auch schimmert bei aller guten Kenntnis der Möglichkeiten für Gleichberechtigung heute immer einmal wieder das Mißverständnis durch, Gleichberechtigung bedeute, daß sich Frauen in allen Fragen der Arbeits- und Lebensweise den Maßstäben der Männer anzugleichen hätten bzw. dies wollen. Der Zuwachs an Möglichkeiten für die Persönlichkeitsentwicklung von Männern und Frauen durch differenzierte Nutzung gleicher Möglichkeiten entsprechend den persönlichen Neigungen, Fähigkeiten, Interessen usw. ist noch nicht genügend in das Verständnis von Gleichberechtigung heute eingeflossen bzw. in diesem gefestigt. Das Verhalten in Alltagsfragen hat sich allerdings innerhalb weniger Jahrzehnte deutlich verändert. So sind beispielsweise über 50 % der Frauen und Männer durchaus davon überzeugt, daß Frauen niveauvolle Gaststätten alleine besuchen können.

Traditionelles "Entschuldungsverhalten" für gleichberechtigte Ansprüche in allen Lebensbereichen wird von den jungen Frauen heute weder in besonderem Maße erwartet noch praktiziert:

Nur jeweils 20 % halten es für vollkommen angebracht, daß eine Frau gegenüber Männern ihre Weiblichkeit zur Geltung bringt.

Die anderen verlassen sich zu Recht darauf, daß Weiblichkeit selbstverständlich zum Frausein gehört und nicht noch besonders zur Geltung gebracht werden muß. Für das Ernst-genommen-Werden als Kollegin oder Partnerin spielen sicherlich andere Probleme eine wesentlichere Rolle als die Begabung, eine imaginäre "Weiblichkeit" geltend zu machen.

Im Betrieb ernstgenommen fühlen sich die meisten Frauen, wenn auch die knappe Hälfte mit gewissen Einschränkungen. Männer neigen etwas mehr zu der Ansicht, daß die Frauen nicht ganz so Ernst-genommen-Werden - sie können traditionell ihnen zustehenden Bewährungs- und Erfolgfelder offensichtlich nicht ganz leicht teilen, besonders wenn sie selbst nicht ihren Interessen und Neigungen entsprechend beschäftigt sind bzw. weniger leistungsfähig sind als andere Männer oder Frauen.

Fast alle bejahen die Anwendung der Gleichberechtigung in ihrem persönlichen Leben, etwa die Hälfte mit gewissen Einschränkungen. Das sind beachtliche Werte, die bei Frauen vor allem gestützt werden durch positive Erfahrungen in Bildung und Arbeit - Hoch- und Fachschulabsolventinnen sowie berufsendagierte Frauen und solche mit interessanten Arbeitsinhalten liegen hier über dem Durchschnitt. Bei den Männern werden die hohen Werte interessanterweise vor allem durch eigene Familienerfahrung unterstützt. Durch berufliche Überforderung wird die Tendenz hier bei ihnen negativ beeinflußt.

Daß für den Bestand einer Liebe beide Partner etwas tun müssen, ist die feste Überzeugung bei Frauen wie Männern. Letztere können sich noch nicht ganz so deutlich von der traditionellen Vorstellung trennen, daß man ihnen in der Liebe mehr Freiheiten einräumen müsse. Aber der generelle Trend geht eindeutig in die andere Denkrichtung, vor allem bei Hoch- und Fachschulabsolventen.

ist
gl. erw.
Trotz-
P. 11/12

Traditionell geprägt ist auch die Einstellung, daß innerhalb einer Partnerschaft der Mann der Führende sein sollte. Über 70 % der Frauen und über 50 % der Männer sind kaum oder gar nicht dieser Meinung - hier legen die Frauen deutlich ein gewachsenes Selbstbewußtsein an den Tag, das wiederum besonders begünstigt ist durch hohes Bildungsniveau und starkes Berufsengagement.

Bei der Untersuchung, wie diese mehr oder weniger theoretisch abgegebenen Statements sich im alltäglichen partnerschaftlichen Miteinander niederschlagen, zeigt sich ebenfalls ein überwiegend positiver Trend. Liebe zum Partner gilt als entscheidende Grundlage für die bestehende Partnerschaft. Fast 90 % der Frauen und Männer meinen, in ihrer Partnerschaft keine Probleme bei der Durchsetzung der Gleichberechtigung zu haben. Bei der kleinen Gruppe derer, die Probleme haben, erweisen sich vor allem die häusliche Arbeitsverteilung und die Gestaltung der Freizeit als Steine des Anstoßes. Deutlich wurde dabei, daß in dieser Problemgruppe die Männer versuchen, sich aus der Verantwortung für den Familienalltag herauszuhalten.

Erfreulich auch die Entwicklung hinsichtlich der Unterstützung für die Frauen durch ihre Partner, falls sie Leitungsfunktionen übernehmen sollen und wollen. Um die 80 % bei beiden Geschlechtergruppen können sich hier nicht vorstellen, daß der Mann seine Frau durch entsprechende Wünsche oder Sanktionen an der Übernahme einer Leitungsfunktion hindern würde.

Wichtige Entscheidungen im Familienleben werden nach Meinung von rund 70 % der Frauen und 65 % der Männer stets gemeinsam getroffen.

Auch hier liegen die Hoch- und Fachschulabsolventen in beiden Gruppen wieder über dem Durchschnitt. Bei den Frauen hat starkes Berufsengagement einen positiven Einfluß, bei den Männern aber eher einen negativen - Verhaltensweisen aus dem Arbeitsbereich werden offensichtlich von ihnen zum Teil ungeprüft in die Partnerschaft hinübergenommen.

Innerhalb der Gruppe derjenigen, bei denen der Mann die Führung in der Partnerschaft innehat - knapp ein Fünftel bei den Frauen, reichlich ein Viertel bei den Männern - scheint vor allem mangelndes Selbstvertrauen und auch ein gewisses Ausweichverhalten der Frauen diese Führungsposition zu begünstigen, wenn nicht gar mit zu bedingen.

Schlußfolgerungen

In die Problematik der Anerkennung und Durchsetzung der Gleichberechtigung im partnerschaftlichen Miteinander spielen sehr deutlich Bedingungen aus anderen Lebensbereichen hinein. So werden positive Trends bei den Frauen begünstigt durch:

- hohes Bildungsniveau,
- hohes Berufsengagement,
- interessante Arbeitsinhalte,
- einem hohen Grad von "Sich-gleichberechtigt-Fühlen",
- zum Teil auch durch eine feste Partnerschaft (verheiratet) sowie Zuwachs an Lebenserfahrung (über 20 Jahre).

Frauen, die alleine mit Kindern leben - also geschieden oder verwitwet sind -, geben oft mit die höchsten Werte im positiven Bereich an - im Gegensatz zu Unverheirateten und Ledigen mit Kind.

Eher negativ wirken sich für die Frauen aus:

- niedriges Bildungsniveau,
- geringes Berufsengagement,
- kaum interessante Arbeitsinhalte,
- Überforderung in der Berufstätigkeit,
- steigende Kinderzahl,
- zum Teil auch das Fehlen eines festen Partners.

Positive Trends bei den Männern werden begünstigt durch:

- hohes Bildungsniveau,
- ausgeprägtes "Sich-gleichberechtigt-Fühlen" der Partnerin,
- feste Partnerschaft (verheiratet),
- eigene Kinder (verheiratet mit Kind),
- zum Teil auch durch starkes Berufsengagement (kann aber auch gegenteilig wirken) und durch Unterforderung in der Berufstätigkeit, die offensichtlich eine stärkere Familienorientiertheit nach sich ziehen kann.

Eher negativ wirkt sich bei den Männern aus:

- niedriges Bildungsniveau,
- alleine leben und Kinderlosigkeit,
- Überforderung in der Berufstätigkeit,
- Festhalten an traditionellen Vorstellungen vom Zusammenleben,
- zum Teil auch starkes Berufsengagement, durch das Zurückhaltung im familiären Aufgabenbereich und ein stärkeres Pochen auf alleinige Entscheidungsgewalt mit bedingt sind.

Große Fortschritte bei der Akzeptanz wie auch bei der praktischen Realisierung der Gleichberechtigung im partnerschaftlichen Bereich werden insgesamt deutlich. Um sie zu festigen, die Entwicklung in dieser Richtung fortzusetzen und noch bestehende Hemmnisse zu verringern, kommt es darauf an, die Möglichkeiten für den weiteren Abbau der tradierten Funktionsteilung in allen Lebensbereichen verstärkt zu nutzen, zu erweitern und neue zu schaffen. Auch und gerade im scheinbar "privaten" Bereich der Partnerschaft ist es von Belang, daß sich jeder der beiden Partner entsprechend seinen besonderen Möglichkeiten, individuellen Fähigkeiten und spezifischen Interessen entfalten kann, das notwendige Maß an Selbständigkeit und Selbstbestimmtheit für beide gesichert ist. Das Nebeneinanderexistieren tradierter und neuer partnerschaftlicher Lebensgewohnheiten und die fast vollständige Einbindung der jungen Frauen in das Berufsleben schaffen in diesem Zusammenhang in den Partnerschaftsbeziehungen auch Konfliktfelder. Diese zum größten Teil erst mit den großen Fortschritten in der Gleichberechtigung der Geschlechter entstandenen neuen Widersprüche in den "privaten" Beziehungen zwischen Frauen und Männern sind zugleich Chancen für die Weiterentwicklung der Gleichberechtigung. Sie drängen dazu, noch effektivere objektive wie subjektive Möglichkeiten zu entwickeln, die Frauen und Männern immer besser gestatten, Berufs- und Familienleben sinnvoll und persönlichkeitsförderlich aufeinander abzustimmen. Die Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen wie Männer werden dadurch in Beruf und Partnerschaft zunehmend weniger vereinseitigt. Das ist - natürlich in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung und der Fähigkeit der einzelnen, diesen zu analysieren

und in Beziehung zur eigenen Lebensstrategie zu setzen - eine wesentliche Aufgabe der individuellen Lebensplanung in der Partnerschaft, für die jeder selbst hohe Verantwortung trägt.

Die Gesellschaft kann hier Angebote machen und bestimmte Entwicklungen unterstützen bzw. stimulieren, aber keine fertigen Lösungen zur Bewältigung anstehender Probleme bieten.

Frauen und Männer müssen und können selbst entscheiden, wie sie ihre Partnerschaft und sie sich selbst in dieser Partnerschaft entwickeln wollen. Die Kenntnis der dafür gegebenen Möglichkeiten, der aktuellen Widersprüche und Konfliktfelder sowie der objektiven und subjektiven Grenzen ist dabei ständig neu gefordert.

Die Verantwortung für ein partnerschaftliches Leben unter den Bedingungen der Gleichberechtigung und zum persönlichkeitsförderlichen Vorteil beider Partner kann keiner von sich wegdelegieren.